

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben  
Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-295  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vormwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung:  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vormwärts-Verlag GmbH.  
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 2508-2507

## Volkspartei für Bürgerblock.

### Ein Ultimatum an Zentrum und Demokraten.

Wie die Ill. erfährt, wurde in der heutigen Pressekonferenz der Deutschen Volkspartei von maßgebender Seite folgende Erklärung über die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zu der durch die gestrigen Erklärungen der sozialdemokratischen und deutschnationalen Fraktionsführer geschaffenen Lage abgegeben:

Die Deutsche Volkspartei hat ihre Zustimmung zu Verhandlungen des Kanzlers mit der Deutschnationalen Volkspartei und der Sozialdemokratie über eine Erweiterung der Reichsregierung nur unter der Voraussetzung erteilt, daß die notwendige programmatische und parteitaktische Klärung unverzüglich erfolge. Der bisherige Gang der eingeleiteten Verhandlungen läßt befürchten, daß diese Voraussetzung nicht erfüllt wird. Der Versuch der Bewirkung einer idealen Konstruktion darf nicht die realpolitisch mögliche Regierungserweiterung gefährden. Das angehängte Frage- und Antwortspiel zwischen den Fraktionen untereinander und mit dem Kanzler muß so rasch als möglich ein Ende nehmen. Das Kabinett darf sich seiner Handlungsfreiheit nicht entäußern. Die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei haben den Vorschlag gemacht, mit den Fraktionsvertretern auf Grund eines Regierungsprogramms zu verhandeln. Notwendig ist dessen unverzügliche Feststellung und das Erfahren der Fraktionen, ohne Rücksicht zu erklären, ob sie auf dieser Grundlage bereit sind, mitzuwirken, und mit welchen Fraktionen sie zusammen wirken wollen. Scheitert der Versuch der Bildung einer Regierung von der Deutschnationalen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie, so muß alsbald über die Hinzuziehung der Deutschnationalen Volkspartei verhandelt werden.

Auch wir sind der Auffassung, daß deren bisherige Stellungnahme noch der Ergänzung und Klärung bedarf. Wir hoffen, daß die Deutschnationale Volkspartei in der Lage ist, ihre Mitwirkung zu dem Regierungsprogramm in lokaler Durchführung der außen- und innenpolitischen Notwendigkeiten zuzusagen. Erfüllt sich diese Erwartung, so darf die Regierungserweiterung durch ihre Zuziehung nicht an prinzipieller Ablehnung durch Fraktionen der Mitte scheitern. Angesichts der Haltung eines Teiles der Presse der Zentrums- und der Sozialdemokratischen Partei wird man erwarten dürfen, daß die Sitzungen der beiden Fraktionen die notwendige Klärung bringen. Auf Grund der nach den Waimahlen zwischen den Fraktionen und zuletzt vom Reichskanzler geführten Verhandlungen über die Regierungsbildung mit der Deutschen Volkspartei und nach den dieser (der Deutschnationalen Volkspartei) im August von Zentrumsvertretern gemachten Zusagen dürfen wir bestimmt annehmen, daß die beiden Parteien sich einer Erweiterung der Reichsregierung nach rechts nicht grundsächlich verweigern. Sollte dies dennoch geschehen, so würde sich die Deutsche Volkspartei ihre Handlungsfreiheit vorbehalten.

Die Erklärung der Volkspartei, daß sie sich ihre Handlungsfreiheit wahre, ist ein Ultimatum an das Zentrum und die Demokraten. Sie kann nicht anders verstanden werden denn als eine Drohung mit dem Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft der Mitte und der Sprengung des Kabinetts Marx.

Das sind die Leute, die über „sozialdemokratische Krisenmacher“ und „sozialdemokratische Krisenhege“ Krokodilstränen vergossen, als wir ihre Treibereien rechtzeitig ans Licht brachten. Im übrigen ist die Antwort Sache des Zentrums und der Demokraten.

### Bürgerblock ist trockener Kapp-Putsch. Eine deutschnationale Offenbarung.

„Die Pflicht“, das Organ der Vaterländischen Verbände, setzt als Grund dafür, daß die „Vaterländischen“ wie die Deutschnationalen aus der Opposition heraus müßten, folgendes auseinander:

In beiden Fällen ist der Grund der gleiche und wurzelt er in der Tatsache, daß für den inneren Aufbau des Reiches der Weg der Evolution wohl oder übel beschritten werden muß, nachdem der kürzere Weg des Putsches — ich scheue mich nicht zu sagen: leider! — sich als ungangbar erwiesen hat. Mag man es noch so sehr bedauern, daß das Kapp-Unternehmen mißlungen ist und daß andere Möglichkeiten (!), in ähnlicher Richtung zum Ziele zu kommen, teils an der Verantwortungsfrage führender Persönlichkeiten und einzelner Gruppen, teils und vor allem aber auch an der Uneinigkeit der nationalen Kräfte gescheitert sind — die ganze Republik und das Roemerland leben ja einzig und allein von unserer Uneinigkeit! —, so hilft das doch nicht über die Tatsache hinweg, daß der Gedanke eines gewalttätigen Umsturzes von der inzwischen eingetretenen Entwicklung überholt und ad acta gelegt worden ist, falls nicht bestimmte, unvorherzusehende und unwahrscheinliche Ereignisse Wirtlichkeit werden sollten. Verneint man aber auf Grund der gegebenen Sachlage die Möglichkeit einer gewalttätigen Aenderung unserer innerpolitischen Verhältnisse, so bejaht man mit demselben Atemzuge nicht nur den Gedanken der Evolution, sondern vor allem auch die Notwendigkeit, daß an diesem Evolutionsprozeß gerade die nationalen Kräfte unseres Volkes als die eigentlichen Träger des Staatsgedankens mitzuwirken haben.

Die Deutschnationalen wollen also durch ihren Eintritt in die Regierung erreichen, was sie — leider! — durch den Kapp-Putsch nicht erreichen konnten. Das sollte genügen, nicht nur dem Zentrum und den Demokraten, sondern, sollte man denken, auch der Volkspartei. Oder steht die mit im Komplott?

Auf alle Fälle wird man das schöne Geständnis des „vaterländischen“ Blattes festhalten müssen: Bürgerblock ist trockener Kapp-Putsch!

### Schacht über die Londoner Verhandlungen. Unterzeichnung Mitte nächster Woche.

Auf der heutigen Generalversammlung der Reichsbank machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht, wie die Telegraphen-Union mitteilte, einige interessante Ausführungen über die Londoner Verhandlungen. Er erklärte, daß alle Beschlüsse, die heute gefaßt würden, nur bedingt sein könnten und erst in Kraft treten würden, sobald die Anleihe unterzeichnet werden würde. Die Londoner Verhandlungen seien nunmehr so weit fortgeschritten, daß man mit der formellen Unterzeichnung in den nächsten Tagen — etwa Mitte nächster Woche — rechnen könne. Die heutige Generalversammlung sei einberufen, um über die Neuordnung der Statuten der Reichsbank und die Annahme des Reichsbankgesetzes zu beschließen. Diese Beschlüsse bedeuten seit Bestehen der Reichsbank, also seit etwa 50 Jahren, das wichtigste Ereignis.

Auf den Dawes-Plan übergehend, sagte Herr Schacht, daß dieser abhängig sei von der Anleihe, und im gleichen Verhältnis sei die Umgestaltung der Reichsbank von der Voraussetzung einer gewählten Anleihe abhängig. Die Anleiheverhandlungen würden mit größter Beschleunigung zu Ende geführt werden. Die Unterzeichnung würde von allen Seiten mit gleicher Einnütigkeit und mit größtem Interesse vorbereitet. Auf allen Seiten sei man bestrebt, im Geiste loyaler Mithilfe zu dem erstrebten Ziele zu gelangen. Es ergeben sich vielleicht noch Schwierigkeiten rein formeller Art. Was aber in der Presse ausgeführt sei über die Schwierigkeit hinsichtlich des Zinsfußes, sei völlig unzutreffend.

Alsdann machte der Reichsbankpräsident noch einige Mitteilungen über die ausländischen Mitglieder des Generalrates.

### Außerordentliche Tagung des Völkerbundes über die Zulassung Deutschlands.

Paris, 4. Oktober. (W.B.) Dem „Petit Parisien“ wird aus Genf berichtet, man nehme dort immer mehr an, daß eine außerordentliche Sitzung des Völkerbundes gegen Ende dieses Jahres einberufen werde, um über die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund zu beraten. Diese Tagung werde aber nur zwei oder drei Tage in Anspruch nehmen. Die im Völkerbund vertretenen Regierungen würden nur ihre diplomatischen Vertreter in Bern mit dem Abstimmungsrecht beauftragen. Was die Entpaffnungskonferenz anbetreffe, so glaube man, daß sie im Laufe des Mai oder Juni 1925 nicht stattfinden könne, sondern daß der Zeitpunkt ihres Zusammentritts um mehrere Monate verschoben werde.

### Die deutsch-französische Annäherung.

Paris, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die „Ere Nouvelle“ schreibt: Herr Marx unternimmt lobenswerte Bestrebungen, um Deutschland eine demokratische Organisation zu verleihen, die nicht nur ein leeres Wort, sondern eine Tatsache sei. Der Reichskanzler ist ein kluger Mann und, wie wir glauben, von jenen machiavellistischen Konventionen entfernt, durch welche sein Vorgänger das Beste ihrer Aussichten verlor. Er versucht gegenwärtig, sich den Sozialisten zu nähern, und erweckt den sehr deutschen Eindruck, eine Linksentwicklung seiner Regierung vorzubereiten. Wir müssen die Anstrengungen der Regierung Marx ohne Illusionen, aber auch ohne allzu großen Skeptizismus verfolgen. Wir werden nämlich die deutsch-französischen Annäherungen nicht erzielen können, wenn wir nicht zugeben, daß Deutschland zu einer Evolution fähig ist. Unser mutiger Berufskollege Jean Herbetie schreibt, daß der sofortige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gerechtfertigt und wünschenswert erscheine. Das einzige Mittel, uns mit unseren ehemaligen Feinden zu verständigen, ist, ihnen entgegenzukommen. Wir geben zu, daß dieses Spiel schwierig ist, aber trotzdem muß man es unternehmen oder sich dazu entschließen, den jahrhundertlangen Zweikampf fortzusetzen mit seinem Wechsel von Glück und Unglück und auch mit der blutigen Regelmäßigkeit seiner Menschensopfer. Die Politik der früheren Regierungen führte und in mehr oder minder kurzen Zwischenräumen zu Konflikten. Die Politik der jetzigen Regierung muß uns zur Annäherung der beiden Länder führen — das Schlimmste wäre, wenn sie uns zu einer zweideutigen Lage führen würde.

Das Blatt schreibt sodann: Unter aller Anerkennung der Anstrengungen Herrisis in diesem Sinne sei es leider nicht ganz sicher, daß in seiner Umgebung nicht Persönlichkeiten vorhanden seien, die eine weniger kühne Methode verfolgen möchten. Es folgt in diesem Zusammenhang ein neuer Angriff der „Ere Nouvelle“ auf den Handelsminister Raynoldy. Trozdem hofft die „Ere Nouvelle“ auf einen guten Erfolg der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Man müsse, wenn es nötig sei, die Verhandlungen zwei- oder dreimal neu aufnehmen, wie man es mit Spanien und der Udchschossewetz getan habe, aber man müsse sich verständigen. Der Artikel schließt: Wenn ein Linkskabinett den deutsch-französischen Handelsvertrag nicht unterzeichnen würde, so wäre das der Anfang der Revanche des nationalen Bloks.

### Der dumme August. Kommunistische Zwischenpiele.

In dem heiteren Spiel, das jetzt rund um die Regierungskrise aufgeführt wird, darf auch der dumme August nicht fehlen. Seine Rolle hat in dankenswerter Bereitwilligkeit die KPD übernommen, die sich mit der heutigen Nummer ihres „Zentralorgans“ ein Stück zum Totlachen geleistet hat. Die Nummer trägt die große Leberschrift: „Die SPD-Führer erklären sich für die Koalition mit den Deutschnationalen“, darunter steht die pathetische Frage: „Sozialdemokratische Arbeiter, wollt auch ihr euch mit Tirpich koalieren?“ Vom weiteren Inhalt mögen ein paar Proben genügen:

Gewiß kommt die Bereitschaftserklärung der SPD-Führer für die Kommunisten keineswegs überraschend. Aber es muß festgestellt werden, daß die sozialdemokratische Presse in den letzten Tagen mit einer unaussprechlichen Frechheit den Arbeitern direkt ins Gesicht gelogen hat. Noch am letzten Sonntag schrieb der „Vormwärts“ in einem Brief an die Deutschnationalen: „Beliegt es ihnen, noch einmal ans Ruder zu kommen, so ist Deutschland verloren.“ Die Arbeiter, die das lasen und die dem „Vormwärts“ noch ein Hundchen Glauben schenkten, muß jetzt wie ein Keulenschlag die Nachricht treffen, daß die Führerschaft der Sozialdemokratischen Partei bereit ist, mit den Deutschnationalen, den Monarchisten, den Großagrariern und Schwerindustriellen in einer Regierungs-Koalition zusammenzujucken. Wenn man zurückblickt auf die Jahre seit November 1918, so bedeutet allerdings der jetzige Schritt der SPD-Führer die Krönung eines frechen systematischen Arbeiterverrats. Die Plaghalter der Monarchie, die den Monarchisten die Regierungsgewalt in die Hände gespielt haben, nehmen teil an einer Regierung, die von diesen Monarchisten beherrscht wird.

Mit zynischer Frechheit gibt der „Vormwärts“ die Tatsache zu, daß sich die SPD-Führerschaft mit der Partei der Krautjunker, der Tirpich und Westarp koalieren will.

Aber nur der Arbeiter kann von der gefauften Partei verraten werden, der noch irgendwelches Vertrauen in sie setzt. Daß sich die SPD mit den Deutschnationalen in ein Bett legt, wird dem letzten ehrlichen Arbeiter die Augen öffnen. Für das deutsche Klassenbewußte Proletariat ist die SPD als Arbeiterpartei endgültig erledigt. Das deutsche Proletariat, das mit dem wilhelminischen Regime ausgeräumt hat, wird auch vor der deutschnational-sozialdemokratischen Koalition nicht die Waffen strecken, es wird, geschart um die kommunistische Partei, den Kampf um seine Existenz und seine politische Macht verstärkt, weil einiger, aufnehmen.

Die KPD hat allerdings Grund, sich im gegenwärtigen Kampf um die Macht in Erinnerung zu bringen, man könnte sonst vergessen, daß sie existiert, und das wäre schade. Daß die KPD nicht anders als durch blöde Späße die Aufmerksamkeit auf sich lenken kann, entspricht nun einmal ihrer Natur.

Es ist aber ganz nützlich, daß die Kommunisten daran erinnern, daß sie auch noch da sind, denn das führt direkt zur Frage, wie die gegenwärtige Situation überhaupt entstanden ist. Und da trifft es sich gut, daß das Berliner Organ des Herrn Ludendorff, das „Deutsche Tageblatt“, gerade heute einen schätzenswerten Beitrag zu ihrer Beantwortung liefert.

Der deutschnationale Führer Hergt hatte in einer Rede in Gleiwitz gesagt, es sei unerträglich zu sehen, wie bei Abstimmungen im Reichstag Ludendorff mit den Kommunisten zusammen aufstehe. Diesem Satz widmet nun das „Deutsche Tageblatt“ längere Ausführungen, denen wir das folgende entziehen:

Es gibt doch ein gutes altes Sprichwort, das da lautet: Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen schmeißen. Wer versucht, Politik zu treiben, soll sich hüten, das mit Mitteln zu tun, die auf ihn selbst zurückspringen können, wie der Pfeil auf dem ungeschickten Schützen. Herr Hergt findet es unerträglich, daß Ludendorff bei Abstimmungen

mit den Kommunisten zusammen aufsteht! Da wird er die Frage gestalten müssen, ob er, Herr Hergt, niemals im Reichstag

ebenso gestimmt hat wie die Kommunisten, Herr Hergt und seine deutschnationalen Fraktionsgenossen haben bei den Abstimmungen über die Dawes-Gesetze sämtlich, soweit sie anwesend waren, gegen fast alle Gesetze gestimmt,

genau wie die Kommunisten. Eine Ausnahme bildeten nur das Eisenbahngesetz, bei dem indes Herr Hergt selbst und auch die Hälfte seiner Fraktionsgenossen wiederum mit Nein stimmten, also auch in diesem Falle sind sie

„mit den Kommunisten aufgestanden“. Wie kommt also Herr Hergt dazu, Ludendorff und den Bölsche einen Vorwurf aus derselben Haltung zu machen, die er selbst und seine Fraktionsfreunde eingenommen haben? Es fällt schwer, über diese Sache zu sprechen, ohne Ausdrücke zu gebrauchen, die Eggzellenz Hergt in seiner bekannten Empfindlichkeit sehr übernehmen würde. Oder will Herr Hergt etwa behaupten, er und seine Parteifreunde hätten bessere Gründe als die Bölsche und General Ludendorff, wenn sie

ebenso stimmten wie die Kommunisten? Bei der besorgerten Subjektivität des Herrn Hergt wäre ja auch eine solche Ansicht denkbar. Sie beruhte jedoch, wie ganz offen gesagt werden muß, auf einer argen Selbsttäuschung. Sollte Herr Hergt übrigens tatsächlich das Zusammengehen mit den Kommunisten als ein unvermeidliches Vergehen ansehen, so würde es sich empfehlen, daß er als Parteivorsitzender die Augen einmal auf gewisse Dinge richtet, die zurzeit in Berlin vorgehen. Da es sich hier nach

Ansicht der Deutschnationalen um einen guten Zweck handelt, der das Mittel heiligen (1) soll, wollen wir im Augenblick nicht deutscher werden, um das Spiel nicht zu fördern. Wenn aber später den Parteigenossen des Herrn Hergt der Vorwurf gemacht wird, sie hätten, um dies und das zu erreichen,

mit den Kommunisten bewußt und planmäßig zusammengearbeitet, so soll sich der Parteivorstand der Czjellenz Hergt nicht hinter die Ausrede verstecken, er habe keine Kenntnis von diesen Vorgängen gehabt.

Die Erklärungen des Ludendorff-Blattes beziehen sich teils auf allbekannte, teils auf geheimnisvolle Vorgänge. Daß die Kommunisten bei der Beratung der Dames-Gesetze mit Ludendorff und Hergt in einer Front gestanden haben, weiß ja jeder Mann. Da gab es nicht nur ein gleichmäßiges Aufstehen und Sitzbleiben nach einheitlichem Kommando, da sah man auch quer durch den Reichstagsaal die Kurier herüber- und hinüberschießen von der Rechten zur äußersten Linken und von der äußersten Linken zur Rechten. Da standen die Koenen und Schulz-Bromberg in stundenlangen Gesprächen beisammen, da rührte der deutschnationale Herr Quaaß den kommunistischen Herrn Rosenberg, was der gesagt habe, hätte er selber nicht besser sagen können, da machte der völkische Herr v. Graefe den Kommunisten seine Komplimente, wie aufrichtig er sie „als Gegner“ schätze.

Daß die Kommunisten bei diesem Geschäft die dummen Teufel waren, versteht sich am Rande. Sie waren es, die den Deutschnationalen die Kastanien aus dem Feuer holten. Immer wieder beriefen sich die Deutschnationalen auf die Nachstellung, die ihnen die Bundesgenossenschaft der Kommunisten verschaffte. Als der „Vorwärts“ die Auflösung des Reichstags forderte, rechnete ihm die „Kreuzzeitung“ vor, bei Neuwahlen würde es ja doch nicht gelingen, Deutschnationale und Kommunisten nebst Völkischen unter ein Drittel der Gesamtzahl der Abgeordneten herabzudrücken.

Die Kommunisten waren in der Hand der Deutschnationalen der Revolver, mit deren Hilfe sie ihre Erpressungen verübten. Mit diesem Revolver in der Hand versuchten und versuchten die Hergt und Tirpich sich ihren Eintritt in die Regierung zu erkämpfen.

Auf dem deutschnationalen Vertretertag hat dann Herr Hergt die Forderung aufgestellt, Deutschland dürfe nur gemeinsam mit Sowjetrußland in den Völkerbund eintreten. Wir haben damals sofort die auffällige Uebereinstimmung dieser Forderung mit der kommunistischen Auffassung festgestellt.

Nun behauptet das „Deutsche Tageblatt“, daß damit die Tattachen des deutschnational-kommunistischen Zusammenspiels keineswegs erschöpft seien, sondern daß gerade jetzt wieder auf diesem Gebiet sehr merkwürdige Dinge vorgingen. Die Last des Beweises für diese Behauptung fällt dem „Deutschen Tageblatt“ zu. Nur soviel steht jetzt schon fest: Die Deutschnationalen sind entsetzlich dumm, es gibt aber trotzdem eine Partei, die sich von ihnen überhöpeln läßt, und das sind die Kommunisten. Sollte es also wahr sein, daß die Kommunisten mit den Deutschnationalen ein geheimes Geschäft abgeschlossen haben, dann kann man jetzt schon Gift darauf nehmen, daß sie die Betrogenen dabei sein werden. Arme, unwissende Arbeiter aber sind es, die für diese blödsinnige Politik zu büßen haben!

Was die Sozialdemokraten mit ihrem Verhalten in der Reichskanzlei bezweckt haben, ist so klar, daß es selbst ein so dummer Mensch wie Höllen unbedingt verstehen muß. Die „Rote Fahne“ spekuliert aber darauf, daß es noch dümmere gibt, und denen redet sie vor, die Sozialdemokratie lehne sich demnach, sich mit den Deutschnationalen „in ein Bett zu legen“. Eine höchst unvorsichtige Äußerung! Sie hat uns veranlaßt, die Bettdecke ein wenig zu lüften, und wir glauben, man hat ganz deutlich gesehen, wer darunter steckt.

#### Außenpolitische Zukunftsmuff.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat jüngst ironisch festgestellt, daß „Aljuda“ offenbar seinen Einfluß auch auf die

Kreuzzeitung“ ausübe und sie hoshafter Weise zu immer neuen Unsinigkeiten verleite. Trotz dieser Warnung fährt aber die Rem Hörter „Kehilla“ fort, in dem führenden deutschnationalen Blatt ihr Unwesen zu treiben. Daß die „Kreuzzeitung“ dem Reichskanzler wegen seiner „Daily-Expres“-Interviews „läglichen Ton“, „unglaublich Schwäche“ und „völligen Rückzug“ vorwirft, mag noch hingehen. Aber daß das führende Blatt der Wächter-Regierungspartei sämtliche Nachbarn Deutschlands ohne weiteres als „Raubstaaten“ beschimpft, das zeigt doch allzu deutlich, wie weit oder wie wenig die Deutschnationalen geistig disponiert sind, in der auswärtigen Politik die Linie der Vernunft einzuhalten. Hat nicht übrigens die „Kreuzzeitung“ erst neulich vom „Räuber Herriot“ und vom „Mörder MacDonald“ gesprochen?

Der „Räuber Herriot“, der „Mörder MacDonald“, die „Raubstaaten“ Frankreich, England usw., das ist der Ton, der von der kommenden Regierung angepfiffen werden muß, wenn er nicht von der deutschnationalen Presse als „lägliche“ befunden werden soll. Aber wie werden die Resultate sein? Ist „lägliche“ dafür überhaupt noch ein Wort?!

### Potsdam erregt sich.

Die Stadt Voltaires will keinen Franzosen sehen.

Bekanntlich will die Liga für Menschenrechte am Montag abend in Potsdam eine Kundgebung veranstalten, in der neben dem Genossen Paul Löbe auch der Pariser Professor Victor Basch eine Ansprache halten soll. Nachdem die bayerische Staatspolizei dem französischen Gelehrten seinen Vortrag in Nürnberg verboten hat, fühlen sich die Potsdamer Fridericianer in ihren Rechten geschmälert. Sie glauben, es wäre ihr alleiniges Vorrecht, sich vor der Mittwelt bloßzustellen. So hat denn gestern in der Stadtverordnetenversammlung die gesamte Rechte gegen die Zulassung des französischen Redners Protest erhoben und beschlossen, den Magistrat aufzufordern, beim Polizeipräsidenten v. Jizewitz auch ein Verbot durchzusetzen.

Wir können nicht glauben, daß der preußische Minister des Innern eine solche Schädigung des guten Rufes der Stadt Potsdam dulden wird. Man pflegt in Preußen doch immer von dem „Geist von Potsdam“ zu sprechen. Da man nicht annehmen darf, daß der Samaschendienst als Geist verschrien wird, so bleibt nur die Vermutung übrig, daß der „Geist von Potsdam“ in Wirklichkeit jener Geist sei, der in Sanssouci sich auswirkte, wo bekanntlich der alte Friz mit dem französischen Philosophen Voltaire und einer ganzen französischen Tafelrunde hauste und wo kein offizielles Wort in deutscher Sprache gesprochen wurde. Es würde demnach eine Blamage nicht nur für das heutige Potsdam, sondern auch für das vergangene sein, wenn in der Stadt Voltaires und des alten Friz ein französischer Friedensfreund nicht eine Rede in deutscher Sprache halten dürfte.

Wir fürchten, daß bei einem Verbot sich die „Erregung“ der Potsdamer Stadtväter noch steigern würde, denn es ist anzunehmen, daß sich ob solchen Unverständes sowohl der alte Friz wie Voltaire im Grabe umdrehen würden. Und das wäre eine Katastrophe!

### Angst vor dem Reichsbanner.

Die Völkischen richten einen Spitzeldienst ein.

Die völkischen Monarchisten und Bürgerkriegsmacher sehen in dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nicht mit Unrecht ihren gefährlichsten Gegner. Ihre Methoden, das Reichsbanner zu bekämpfen, werden immer skrupelloser. Da die Mittel der Verleumdung und der Verächtlichmachung wirkungslos geblieben sind, geht man jetzt zu einer neuen Taktik über. In Nord- und Mitteldeutschland versucht man durch die infamsten Provokationen das Reichsbanner zu Gemaltätigkeiten zu verleiten, oder man unterstellt einzelnen Mitgliedern des Reichsbanners, da die Provokationen an der Disziplin des Reichsbanners scheitern, willkürlich derartige Gewalttaten. Allerdings Lügen haben kurze Beine und so konnte in einem Fall in Altona sogar festgestellt werden, daß nicht Mitglieder des Reichsbanners, sondern Stahlhelme die Schießprügelbeiden waren. In Süddeutschland scheint die Absicht zu bestehen, das Reichsbanner durch Spitzel überwachen

zu lassen. So veröffentlicht unser Rürnberger Parteiorgan, die „Fränkische Tagespost“, einen Geheimbericht der unter Führung des aus den Novemberbräutagen bekannten Hauptmanns Heiß stehenden „Reichsflagge“, in dem es heißt:

In alle Kreisleitungen, Abteilungen, Unterabteilungen und Bezirksgruppen! Aus vielen Bezirken eingelaufene Meldungen wie auch persönliche Beobachtungen bestätigen das überraschend schnelle Anwachsen und organisierte Auftreten des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“. Ganz besonders auffallend ist hierbei, daß durch geschickte Reklame das Reichsbanner auch in rein ländlichen Bezirken festen Fuß fassen konnte. Da der Feind in diesem Gegenstand zur vaterländischen Bewegung weniger laut und unvorsichtig zu arbeiten gewohnt ist, wird es schwer werden, möglichst zuverlässige Angaben über Namen der Führer, Stärke und Zusammenfassung der Gruppen, Tätigkeit, Bewaffnung, Depots usw. zu erfahren. Die dem bloßen Zufall überlassenen gelegentlichen Beobachtungen allein werden auf keinen Fall ausreichen. Hier muß also wiederum ein systematischer Erforschungs- und Ueberwachungsdiens organisiert werden.

Im offenen ehrlichen Kampf mit geistigen Mitteln fühlen sich die völkischen Monarchisten unterlegen. Sie haben von vornherein mit den erbärmlichsten Mitteln der Lüge und der Verleumdung gekämpft und sie steigen immer tiefer in den Sumpf herab. Hilfe, was helfen kann! Selbst Provokation, Gewalttat und Spitzel muß herbeigeholt werden. Aber auch diese Methoden werden den Siegeszug des Reichsbanners nicht aufhalten. Gerade der Geheimbericht legt ein bereides Zeugnis dafür ab. Die Zeiten der Schwarzweißrot sind vorbei, die Zukunft gehört dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Republik, die in dem Schreiben unmissverständlich als der innere Feind bezeichnet wird.

### Marx dementiert.

Wolffs Bureau meldet: Äußerungen des Reichskanzlers gegenüber einem Korrespondenten des „Daily Express“ werden in einigen Blättern dahin kommentiert, daß die deutsche Regierung auf ihr Memorandum zum Eintritt in den Völkerbund keine Antwort erwarte. Diese Annahme ist durchaus irrig. Zweck des Memorandums ist, wie der Reichskanzler dem Korrespondenten gesagt hat, der deutschen Regierung Gewißheit über einige Punkte zu verschaffen, deren Bedeutung für die Stellung Deutschlands zum Völkerbund ausschlaggebend ist. Eine Stellungnahme der Regierung, deren das Memorandum überreicht worden ist, zu den Einzelheiten der deutschen Darlegung würde voraussichtlich nur erfolgen, wenn unter Standpunkt nicht anerkannt werden sollte. Die deutsche Regierung erwartet indes, daß ihre Auffassung von den im Völkerbund vertretenen Mächten geteilt und deren Zustimmung zum völlig gleichberechtigten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Kenntnis gebracht wird. Wie bekannt, sind die befragten Regierungen gebeten worden, ihre Ansicht der deutschen Regierung schriftlich mitzuteilen. Es kann daher keine Rede davon sein, daß der Reichskanzler auf das Memorandum keine Antwort erwarte.

### Jarres wieder Oberbürgermeister?

Dortmund, 3. Oktober. (Zl.) Wie verlautet, hat Reichsinnenminister Dr. Jarres der Wunsch geäußert, sein Ministeramt niederzulegen und den früher von ihm bekleideten Posten eines Oberbürgermeisters von Duisburg wieder anzutreten. Die Befahungsbehörde hat dem Minister zwar die Einreise in das letzte Gebiet gestattet, richt aber die Wiederaufnahme seiner Dienstgeschäfte. Augenblicklich finden mit der Befahungsbehörde Verhandlungen über diese Frage statt, deren Verlauf als aussichtsreich bezeichnet wird.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Berthold Krüger-Hoppenrade ist, wie ein Abendblatt meldet, von seiner Partei benötigt worden, seine politischen Funktionen aus, wie es scheint, ehrenrührigen persönlichen Gründen niederzulegen. Krüger gehörte seit dem Jahre 1920 dem Reichstag, dem Provinziallandtag, dem Provinzialausschuß der Provinz Brandenburg, dem Kreisrat des Kreises Ostprignitz und der Gemeindevertretung Hoppenrade an. Er ist Amtsvorsteher, Vorstandsmitglied des Brandenburgischen Landbundes und stellvertretendes Mitglied des preußischen Staatsrats.

## Ich sterbe nie.

Von Iwan Heilbut.

Ich habe einen Mann gekannt — es ist wirklich wahr —, der glaubte bis zum Ende nicht, daß er einmal sterben sollte. Ich, Unfirt, sagte er, ich sterbe nie.

Einmal kam er unter einen Autabus zu liegen. Ich, Unfirt, sagte er, und zog die Beine an und machte es sich bequem — nun, und dann stand er auf.

Als er 88 Jahre alt war, konnte er sich eines Morgens nicht erheben. — Komu? sagte er. Da holten seine Beute den Arzt. Der Arzt schickte den Pfarrer. — Ihr seid wohl verrückt, sagte der Mann und drehte dem Pfarrer die andere Seite zu.

Am Abend war er bereits ein stiller Mann. Ich blähte ihm ins Gesicht. Seine Nieren sprachen deutlich: Unfirt, ich bin nicht tot, ich sterbe nie.

Jetzt liegt er schon lange Jahre in der Erde, sein Erbkrest. Ich persönlich bin jetzt überzeugt, daß er noch lebt. Wenn solch ein Kerl etwas sagt — dann stimmt's.

### „Tolkening“ im Dramatischen Theater.

Tolkening ist ein Pastor, sanft, von passivem Gemüt. Er wohnt an der russischen Grenze, dort, wo es noch tiefe Wälder gibt, Gänge, Wälder und teilschöne Frauen. Mit seiner Frau, einer von der eben geschilderten Art, haust er in einem Turme über der Welt, deren Seelforger er ist. Den religiösen Bedürfnissen seiner Gemeinde genügt er. Den ertötlichen seiner Frau keineswegs. Er ist kein Kämpfer, kein Starter, ein Leidender vielmehr und ein Verzweifelter. Er ist der durch Zivilisations- und landläufiges Christentum degenerierte Mann. Sein Freund, der Arzt, sieht es und weiß, woran es diesem Menschenpaar fehlt. Der Pastor pflegt die Lämmer, die Pastoren zwei gefangene Wölfe. Eine sehr deutliche Symbolik. Eines Tages entläßt sie die Wölfe aus dem Käfig. Während Pastor und Arzt hinausgehen, um das Tier zu erlösen, läßt sie sich brennend nach lange entbehrt Gewalt, vom Wolfsmännchen die Seele durchheilen — in ihrem Schlafzimmer. Nicht einmal „Tolkening“, der wilde rothaarige Mann, ein freier Jäger vor dem Herrn, mit dem sie schon ein Rendezvous verabredet, hätte ihr genügt. Auch er war dieser Frau zu wenig Wolf. Das ist Tolkening's erstes Erlebnis.

Sein zweites Erlebnis: er hat eine Tänzerin geheiratet. Jenes Mädchen, das er einmal, als Jüngling, überfallen und so leidenschaftlich bestürzt hatte, daß er ihr das Kreuz brach. Er ließ sie liegen. Ein geheimnisvoller „Dr. Schleier“ pflegte sie gesund und führte sie der Tanzkunst zu. Man muß sich das so vorstellen, daß der Frau schwach geheilt, aber bewegliches Kreuz, der für den Tanz notwendigen Biegsamkeit des Körpers Ursache ist. Tolkening ist bestrebt, seine Frau durch eine wohlklingende gehobene Sprache

von der lüdnhaften Tanzbühne „ins Haus“ zurückzuführen. Sie soll „lieber eine gute Hausfrau und Mutter“ werden — hätte ein profaischer Mann gesagt — und das fortgeschrittene Parteil hätte mitleidig über ihn gelächelt. Tolkening aber ist durch seine edle Sprache vor dem Verdacht, ein Spieler zu sein, jambisch geschützt. Er ist gewissermaßen ein metaphysischer Spieler. Denn ein merkwürdiger älterer Herr besucht ihn, immer in seinen einsamen Stunden, ein „Geheimrat Sinom“, von dem man sofort weiß, daß sein bürgerlicher Titel und Zylinder nur irdische Attrappen sind. Dieser jenseitige Geheimrat weilt Tolkening in die Mystik der geistigen, reinen, der Engelswelt ein. Von ihm erfährt man, daß jener „Dr. Schleier“ eigentlich der Teufel ist. Und so weiß man es: Tolkening ist der Vertreter des göttlich-mystischen Prinzips auf Erden und sein Schicksal ist es, durch das Mittel der Frau gegen den Teufel zu kämpfen. Im ersten Stück unterlag er. Jetzt siegt er. Er umarmt seine Frau nach langer Zeit offenbar zu heilig, ihr schwaches Kreuz trübt und sie stirbt, dem Teufel entrissen, den Engeln wiedergegeben.

Im dritten Stück ist Tolkening aus irdischen Bindungen herausgehoben, ebenso wie sein Widerpart. Hier erscheint der Teufel als Teufel, Tolkening als frommer Wanderer mit dem Glorienschein. Diese naive Bildlichkeit ist auch notwendig, denn es handelt sich hier um ein naiveres Milieu. Der Kampf geht um ein einfaches Bauernmädchen, den der Teufel schließlich verliert. Tolkening gewinnt ihre Seele, verjagt den Teufel und bleibt auf der ganzen Linie siegreich.

Wenn diese drei Stücke zu Ende sind, weiß man nicht, ob ihr Verfasser Alfred Brust es ehrlich meint mit seiner dramatisierten Ueberzeugung: daß das Göttliche in diesem naive mittelalterlichen Sinn das Reine, Antifysische bedeutet, — oder ob er nur ein Märchen erzählen wollte. Es gelang ihm nämlich nicht, uns zu überzeugen. Das mußte einem Dramatiker gelingen, der das ungeheure Wagnis unternimmt, gegen eine herrschende Weltanschauung eine eigene, von der Mehrheit der bewußt lebenden Menschen bereits überwundene, zu propagieren. Das mußte ihm wenigstens in einem Einzelfall, dem von ihm behandelten, gelingen. Aber es ist keine Leidenschaft, die mitreißend tönt, keine Tragik, die wir begreifen können, und also sind wir nicht überzeugt. Es fehlt in den beiden letzten Stücken an dramatischem Tempo, sonst wären wir wenigstens für eine kurze Stunde Mitlebende, wenn auch nicht Mitersinnende. Und obwohl die Regie Karl Vogts bemüht war, zu straffen, sprichwörtlich zu konzentrieren, brach doch das laimonante Element der Dichtung immer durch. Die einfachen, eindringlichen Bühnenbilder Eugen Schmitts waren nicht imstande, die weiche, konturenlose Begebenheit zu umgrenzen. Theodor Voos gab in der Rolle Tolkening's das reine, gloriose Männerertum. Im ersten Stück hatte Maria Eis als Pfarrersfrau ein paar traumhafte Momente. Dann überwucherte Pathos bei allen. Es gab eine sehr bewegte Steigerung: den Anmarsch der Bauern im letzten Stück. Aber auch nach einige solcher Augenblicke konnten nicht den peinlichen Eindruck vermeiden, daß hier viel und billiges und überdeutlich gesagt wurde. Wenn im ersten Stück sehr ausführlich und wiederholt Vorträge über die Frauen gehalten wurden, in denen die Ueberzeugung ausgeprochen ist, daß sie sich fürchten wollen, wenn sie lieben sollen, daß sie „geraubt“ sein wollen, daß sie das An-

malisch-furchtbare lieben — so ist man versucht, dem Dichter zu sagen: „Wem erzählen Sie das, Herr?“

Autor, Regisseur und Darsteller ernteten starken Applaus. Sie verneigten sich.

Auf dem Wege zur Einheitskurzschrift. Das Reichskabinett stellte mit Befriedigung das Zustandekommen der Einheitskurzschrift fest und ersuchte die Reichsressorts, der alsbaldigen Verwendung der Kurzschrift in ihrem Geschäftsbereich ehestmöglich zu wirken. Das Reichsministerium des Innern wurde ersucht, im Benehmen mit dem Sparkommissar, der die Einführung einer einheitlichen Kurzschrift vom Standpunkt der Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung befürwortet, hierfür das weitere zu veranlassen und zur Erleichterung der einheitlichen Durchführung Richtlinien aufzustellen.

Ein Wolkenträger in Rom. Den größten Wolkenträger der Welt wollen jetzt die Römer bauen. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Gange. Der Wolkenträger, der von dem italienisch-argentinischen Architekten Palanti stammt, sieht ein Gebäude von 60 Stockwerken vor, 830 Meter hoch und 3000 Meter Front. Es enthält 4500 Zimmer, 100 große Säle, eine stauische Konzerthalle, ein Theater und ein Gymnasium für das Training von Rämpfern bei den Olympischen Spielen. Der Architekt ist ein Italiener und das Gebäude soll von der italienischen Regierung errichtet werden. Die Pläne werden jetzt in der Bibliothek des Auswärtigen Amtes aufgestellt. Die Schwierigkeit ist nur, genügend Kapitalien für einen solchen Riesenturm zu finden; aber auch ein genügend großer Bauplatz im Mittelpunkt der Stadt wird nicht leicht zur Verfügung stehen.

Erkennung der Woche. Freil. Staatstheater: „Wolkenkammer“. „Glocolomni“. — Sonn. Staatstheater: „Wolkenkammer“. — Deutsches Opernhaus: „Figaros Hochzeit“. — Relian-Ed. „Damen auf Reisen“. — Schlagbarth: „Der Jongleur“. — Montag: Dramatisches Theater: „Rehulme“.

Uranis-Vorträge. Theater: 5. 8. „Säbameilla II.“; 6.—12. „Der Wolkenträger“. — 7.—12. „Wolkenkammer“. — 6. „Wolkenträger“. — Kleiner Saal: 5.—12. „Wolkenkammer“; 5. „Werden des Menschen“; 6. „Moderne Menschenkenntnis“; 8. „Wolkenkammer“; 9. „Indische Malerei“; 10. „Wie soll man Musik studieren?“ 11. „Das Königsgrab des Tutanchamun“.

Volkshöhe. Die Erkennung von Friedrich Wolffs Tragödie aus den Bauernkriegen „Der arme Konrad“ findet im Theater am Salomonplatz am 14. Oktober statt.

Ein Konzert der Männerschor „Fichte-Georgina“ findet unter Leitung Bild. Ansdels Sonntag, 8. abends 7 Uhr, in der Alten Garnisonkirche statt. Zur Aufführung gelangt: „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Kartenpreis (einschl. Text): 1 R.

Der deutsche Verein für Versicherungswissenschaft hielt am Donnerstag sein jährliches Bestehen in einer Jubiläumstagung, die von führenden Persönlichkeiten der Behörden, der Wissenschaft und des Auslandes besucht war. Dem Verein gehören insgesamt 877 korporative und 910 persönliche Mitglieder an, unter denen sich 300 Ausländer befinden. Die Tätigkeit des Vereins wurde in zahlreichen Glückwunschkarten und in mehreren Referaten gemeldet.

## Am langen Band.

Großstadtkinder, und namentlich Proletarierkinder der Großstadt müssen in diesem, was Kinderzeit und damit Kinderstern sich beschäftigt, zurückstehen hinter den Kindern der Kleinstadt. Das hässliche graue Wort: Verzicht! tritt früh in ihren Gesichtskreis und muß in jungen Jahren schon von ihnen geschluckt und verdaut werden. Die Steinwüste gibt nicht Raum für kindliche Spiele, und auf den immer belebten Straßen der Großstadt hat man weder Sinn noch Zeit an die Kinder und daran zu denken, was ihnen Freude bereitet.

Aus Rebelltättern am Morgen schält sich in diesen Tagen die Stregliche Sonne und wärmt in den Mittagsstunden wohligen Körper. Die Schulen haben geschlossen, die Fäden sind leer und abgerannt, und seit jeder war es die größte Freude der Kinder, während der Herbstferien an langem Band den Drachen lustig in die Lüfte steigen zu lassen. In diesen Tagen sieht man rings um Berlin kleine Hände krampfhaft die lange Schnur halten und mit großen glänzenden Augen zum Himmel und zum stolz sich in den Lüften wiegenden Drachen blicken. Und ein klein wenig Angst ist in den Kinder-Augen, Angst davor, daß der Oktoberwind zu stark pusten, ihnen das lange Band aus den Händen reißen und den Drachen auf Zimmerwiedersehen entführen könne. Vor einer Woche schwebte der gewaltige Zeppelin über Berlin. Das bedeutsame Ereignis haftet noch fest in all den kleinen Köpfen, es ist noch aktuell, und wenn man jetzt besonders viel Drachen in der Luft sieht, kann man getrost annehmen, daß die Kinder mit Hilfe ihrer wunderbaren Phantasie sich einbilden, einen Zeppelin am langen Band zu halten.

Die anderen aber, die armen Kinder aus der Großstadt, kennen auch dieses kindliche Vergnügen nur vom Hörensagen. Wenn sie auch schließlich alle die vielen Schwierigkeiten überwinden, um sich das Material zur Anfertigung des Drachens zu verschaffen, vor allem um sich in den Besitz des langen Bandes zu setzen, wo sollen sie den Drachen steigen und fliegen lassen? Um in den nächsten Vorort zu fahren, fehlt das Geld; um bis zum nächsten freien Feld zu wandern, ist der Weg zu weit, und die Kinderfüße noch zu schwach. Ist aber zufällig in der Nähe ihrer Wohnung ein Platz vorhanden, so lagern gewiß Bretter oder Kohlen darauf, und fluchend würde man sie von demnächstigen Tagen, wenn sie hier ihren Drachen steigen lassen wollten. Und so bleibt für sie, während die anderen Kinder draußen lüben, nur das traurige und trostlose: Verzicht!

## Ueberfälle im nächtlichen Berlin.

In der vergangenen Nacht wurde ein Mann in der Boxagener Straße, der mit einem Auto nach Hause gefahren kam, überfallen und beraubt. Als er seine Brieftasche zog, um den Chauffeur zu entschuldigen, fielen einige halbwegsichtige Burschen über ihn her und schlugen ihn, raubten ihm die Brieftasche, die 2000 M. enthielt, und die Uhr und entflohen damit. Beamten des 255. Reviers, die zu Hilfe gerufen wurden, sorgten für einen Arzt und brachten den Ueberfallenen nach seiner Wohnung. Er hat eine klaffende Kopfwunde erlitten. Mitteilungen zur Aufklärung an das Raubdezernat, S. 1. 15 im Polizeipräsidium.

Dieselbe Dienststelle beschäftigt sich mit einer Reihe von Ueberfällen, die in der letzten Zeit in kurzen Abständen in der General-Papestraße, in der Nähe des Versorgungsamts, in der Durchgangsstraße zum Baroderlager verübt wurden. Hier wurden wiederholt Frauen, die allein gingen, von einem Manne angefallen und mehr oder weniger verletzt. Gestern wurde bei einem solchen Ueberfall, bei dem eine Frau Krampunden am Halse davontrug, ein ehemaliger Kraftwagenführer Herr Reg festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben.

Im Tiergarten ist gestern abend wieder einmal ein Handtaschenräuber aufgetreten. Als eine Frau aus Litauen, die in der Elbasser Straße zu Besuch ist, vom Potsdamer Platz nach ihrer Wohnung zurückspazierte, sprang plötzlich ein unbekannter Mann auf sie heran, entriß ihr die Handtasche mit 200 M. und einem fettschen 500-Rubelscheine, entflohen in das Gebüsch und entkam. Die Tasche enthielt auch den Reisepaß und andere Papiere der Beraubten. Der Räuber ist etwa 30 Jahre alt und schlank und trug einen hellen Mantel und hellen Hut. Mitteilungen zur Aufklärung ebenfalls an die Dienststelle S. 1. 15.

## Mehr Rücksicht auf das Publikum!

Auf dem Ringbahnhofs-Papestraße werden zurzeit die Treppen nach dem Vorortbahnsteig und nach der Suobicanstraße ausgebessert, wodurch etwa zwei Drittel der Passage dem Verkehr entzogen werden. Man schildert uns die dadurch entstandenen Schwierigkeiten, unter denen am Morgen und Abend in den Stunden des stärksten Verkehrs die den Bahnhof benutzenden Arbeiter zu leiden haben. Schon bei normalen Verhältnissen genügt der Zugang des Ringbahnhofs nicht den Anforderungen dieses Verkehrsnotenpunktes mit seinem starken Umsteigeverkehr. Die Ausbesserungsarbeiten beschränken nun die Passage auf die Breite von etwa 2 Meter, die für den gesamten Verkehr zwischen Ringbahnhof und Vorortbahnhof selbstverständlich viel zu gering ist. Sie ist schon in den ruhigeren Stunden durchaus unzulänglich, geradezu Skandalös sind aber die Zustände morgens zwischen 5½ und 8 Uhr und abends zwischen 5½ und 6 Uhr. Da in diesen Hauptverkehrszeiten die Zugfolge sehr dicht ist (2¼ Minuten!), so haufen sich die über die Treppe strömenden Menschenmassen und es muß zu unerträglichen Aufrühen kommen. Der Gewährsmann, der uns diese Schilderung überbringt, brauchte selber am 3. Oktober morgens 6¼ Uhr vom Bahnsteig bis zur Sperre etwa 18 Minuten! Da um diese Zeit die Fahrgäste meist Arbeiter sind, die pünktlich an ihrem Arbeitsplatz sein müssen, so haben Hunderte infolge Verspätung einen Lohnausfall. Die vier Schutzpolizisten, die am 3. Oktober morgens dort standen, konnten die Schwierigkeiten natürlich nicht beseitigen. Von der Eisenbahnverwaltung muß verlangt werden, daß sie bei Ausbesserungsarbeiten durch umfängliche Regelung solche für die Fahrgäste unerträglichen Zustände unter allen Umständen verhütet. Die leitenden Verantwortlichen sollten sich einmal selber die Dinge ansehen und dann schleunigst für Abhilfe sorgen.

## § 51 für das Kommunistenblatt.

Die „Rote Fahne“ antwortet auf unsere Mitteilungen über die Entziehung ihres Artikels „Die weiße Hölle in Moabit“ mit einer mühen Schimpferei. Man merkt, daß ihr die Sache verliert auf die Nerven gefallen ist. Daß die Moskauer den Unterschied zwischen bürgerlichem Gesetzbuch und Strafgesetzbuch nicht begreifen, glauben wir ihnen gern. Jetzt tut das Kommunistenblatt so, wie wenn der „Vorwärts“ es sei, der den Gewährsmann der „Roten Fahne“ für verrückt erklären will. Nein, er selber hat uns gelagt, daß ihm bei mehreren Vergehungen gegen das Strafgesetzbuch der Schutz des § 51 (Unzurechnungsfähigkeit bei Begehung der Tat) zugebilligt worden sei und daß er auch für die Straftat, die ihm die Verurteilung zu einem Jahr Gefängnis eingetragen hat, in einem von ihm angestrebten Wiederaufnahmeverfahren noch den Schutz des § 51 erreichen zu können hoffe. Das verweigert die „Rote Fahne“, daß der Gewährsmann selber sich auf Unzurechnungsfähigkeit beruft, und sie sagt auch kein Wort davon, daß er Morphiumist ist und bereits seit längerer Zeit als Geisteskranker unter Vormundschaft steht. Ihre Leser erfahren auch nichts davon, daß der bedauernswerte Kranke nach dem der „Roten Fahne“ gemachten Besuch und noch vor Veröffentlichung seiner Angaben in der „Roten Fahne“ sich selber ins Irrenhaus begeben hat, weil er sein Leiden kennt und Heilung sucht. Die

Sinnlosigkeit der Schwindelchen des Kommunistenblattes ist so toll, daß wir der „Roten Fahne“ den Schutz des § 51 nicht verweigern wollen.

## Verkehrspolizei und Verkehrsnot.

Die Verkehrsabteilung des Berliner Polizeipräsidiums gibt folgende Darstellung über die Ursachen der Verkehrs-unfälle und über die zur Abhilfe geplanten Maßnahmen:

Der Straßenverkehr in Deutschland hat sowohl in Berlin wie in München, im Industriegebiet und in den rheinischen Großstädten im letzten Jahre eine Zunahme aufzuweisen, die vorher nicht zu erwarten war. Die Unfälle haben überall zugenommen, ihre Ursachen können also nicht rein örtlich sein. Im letzten Halbjahre ist der Fußverkehr in der Stadt vom Pferd auf das Auto umgestellt worden. Damit ist die Reisegeschwindigkeit von 10—12 auf 20—30 Kilometer in der Stunde gestiegen. Die allgemeine Nervosität veranlaßt die Fußgänger zu unkluger Eile. Jeder will noch schnell vor einem Fuhrwerk den Fahrbahn überschreiten, um Zeit zu gewinnen. Eine weitere Unfallursache ist die Ueberfüllung der Straßen mit Verkehrsmitteln und die Schienengebundenheit der Straßenbahn. Die Straßenbahn kann nicht ausweichen, wird von Wagen- und Autoverkehr vielfach als Verkehrs-hindernis empfunden, und sie fahren dann unüberlegt, um rasch vorwärts zu kommen.

Wenn man oft vom Versagen der Straßenbahn-bremsen spricht, so ist zu erwägen, daß in vielen Städten, so in Hamburg, nur die elektrische Straßenbahnbremsen vorhanden ist, in anderen Städten nur die Luftdruckbremse, doch aber da wie dort Unfälle vorkommen. In der kommenden Woche werden die beteiligten Ministerien und Behörden gründlich vorbereitete, vergleichende Studien und Versuche der bestehenden Straßenbahnbremsen mit der neuen Straßenbahn-luftdruckbremse der Firma Knorr vornehmen. Bis her steht fest, daß bei der elektrischen Bremse der Bremsweg kürzer ist, aber die technische Bedienung schwieriger als bei der Luftdruckbremse. Im vorigen Jahr hat die Straßenbahn zahlreiche Fahrer entlassen müssen, diese sind in andere Berufe übergegangen, so daß die Straßenbahn jetzt bei der Wiederaufnahme eines größeren Betriebs junge Fahrer einstellen mußte. Die Ausbildung ist erheblich fortgeschritten als vor dem Kriege und außerdem werden die Fahrer kontrolliert.

Die Straßendisziplin der Fußgänger hat sich zweifellos verschlechtert. Es gibt aber auch genug Autofahrer und Pferdefuhrer, die sich nicht um die Straßenordnung kümmern. Es soll versucht werden, die Bevölkerung zu einer besseren Verkehrsdisziplin zu erziehen. Den Fußgängern werden bestimmte Bahnen zugewiesen, die Kreuzungstellen durch Striche auf dem Pflaster bezeichnet werden. Kreuzen außerhalb dieser Schutzzone geschieht auf eigene Gefahr. Für gewisse Hauptstraßenzüge wird in der Hauptverkehrszeit nur der durchgehende Verkehr zugelassen, längeres Halten, Abladen und Beladen während dieser Zeit verboten sein. Die Ueberfüllung der Straßenbahn bedingt längeres Halten an den Haltestellen; die vielen Schienenerneuerungsarbeiten haben zur Einrichtung zahlreicher Kletterweihen geführt, wodurch Verspätungen entstehen. Bei dem Versuch, diese Verspätungen einzuhaken, werden die Haltestellen in scharfem Tempo angefahren und dadurch entstehen viele Unfälle. In den nächsten Tagen wird durch Anschläge in den Wagen bestimmt werden, wieviel Personen in den Gängen stehen dürfen. Neue bestellte Wagen werden im November, die letzten im März kommen. Dann dürfte die Ueberfüllung, wenigstens bei normalem Wetter, verschwinden. Allzu streng kann man jetzt nicht vorgehen, denn sonst müßte man zwanzig bis dreißig Prozent der Fahrgäste ausschließen, und das wäre noch schlimmer als die Ueberfüllung.

Die Untergrundbahn hat 16 neue große Züge beschafft, so daß die Zugfolge in der Hauptbetriebszeit auf ein-einhalb bis zwei Minuten gebracht werden wird. Zu gewissen rein betrieblichen Verkehrsregelungen fehlen der Stadt die Geldmittel. Die Neugestaltung des Potsdamer Platzes wird in den nächsten Tagen fertig, sie hat aber keinen durchschlagenden Wert, solange nicht auch die Anschließstraßen mit einbezogen sind. Für die nächste Zeit werden größere Störungen vor dem Potsdamer Platz nicht zu vermeiden sein. Der Platz an der Gedächtnis-sirke, der Große Stern und der Platz vor dem Branden-burger Tor sollen als nächste der Verkehrsregelung unterzogen werden.

Englischer Unterricht. Anfang Oktober beginnen neue Kurse für An-fänger und Fortgeschrittene, und zwar für Kinder von 10 bis 14 Jahren (nachmittags) und für Erwachsene (abends) bei Genshoff Heß, Berlin W 50, Spichernstr. 16, Gartenhaus. Anmeldungen dort vom 2. bis 7. Oktober, nachm. 5 bis 8 Uhr. Auch schriftlich.

## Die Amerikafahrt des J. K. 3. Verzögerung der Abfahrt.

Friedrichshafen, 4. Oktober.

Die Vorbereitungen für die Ueberfahrt werden in Friedrichs-hafen eifrig gefördert, doch wird aller Voraussicht nach der Abfahrts-termin nochmals verzögert werden müssen. Bei dem regensauten Wetter tadnet die Ballonhülle nicht in der gewünschten Weise, und es ist für die Fahrt selbstverständlich von großer Bedeutung, daß die mehrere tausend Kilogramm Regennässe beseitigt werden, da man an ihre Stelle Brennstoffe oder Ballast bringen kann. Auch sonst wird das Schiff noch einige neue Apparaturen erhalten, die für die Geschwindigkeitsmessung und die Orts-bestimmung wichtig sind, und die in gemeinsamer Stunde eine Verbesserung der Rechenmethoden bedeuten. Auf jeden Fall kann man damit rechnen, daß die letzten Vorbereitungen bis zum Donnerstag der kommenden Woche beendet sind. Am Frei-tag oder Sonnabend wird dann noch ein kurzer Ausflug erfolgen, der das Luftschiff über den Bodensee und die weitere Umgebung von Friedrichshafen führt. In der darauffolgenden Woche soll dann die Ueberfahrt angetreten werden. Die Wettermeldungen aus Hamburg und Amerika, die jetzt schon täglich der Luftschiffelung zugehen, berichten übereinstimmend, daß auf dem nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans sehr schlechtes Wetter herrscht, doch besteht die Hoffnung, daß die meteorologischen Verhältnisse sich in der nächsten Zeit bessern werden.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

131. Hül. Niederhörschhausen. Heute abend 7½ Uhr: Funktionärskongress bei Kuchhof.

## Jugendveranstaltungen.

Des 2. Übungsabends zum Chorwerk „Das Rad“ beginnt heute 6 Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 2, Jugendkommunisten und -genossinnen, nehmt am Sonntag vor!

Schwarzengrund. Morgen Sonntag, Fahrt: Bernau-Göllsee-Stiepen-see-Bernau. Treffpunkt 6 Uhr früh Bahnhof Schwarzengrund.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seeböschung 37/38. Hof 2 Tr. Kameradschaft Jägerndorf. Sonntag, 5. Oktober, morgens 7, 8 Uhr: Sammeln am Bahnhof zur Fahrt nach Eisenwalde.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend: Von Nordwesten abwechselnd, trübend und ziem-lich heiteres Wetter mit kalter Nacht und mildem Tag. — Deutschland: Ueberall beständiges Herbstwetter ohne Niederschläge.

## Gewerkschaftsbewegung

### Ein Regiefehler der KPD.

Die Regie der KPD-Zentrale hat einen ziemlich Versager aufzuweisen. Das zeigt mit aller Deutlichkeit der neue Triebfilm, den sie in Gotha gelichtet hat. Trotzdem ihn die „Rote Fahne“ am Freitag morgen in bester Aufmachung herausgebracht hat, verfehlt er seine Wirkung. Schon der Titel läßt dies deutlich erkennen:

### Der Gothaer ADB-Ortsauschuß ruft zum Kampf!

Es ist unbegreiflich, daß die „Rote Fahne“ sich derart herabsetzen ließ. Gotha ist gewiß ein recht nettes Städtchen. Wie groß die Zahl der dem Ortsauschuß in Gotha angeschlossenen Mitglieder überhaupt, und wie groß die Zahl derjenigen Gothaer Gewerkschaftsmitglieder ist, die die Parolen der KPD für sich als verbindlich betrachten, entzieht sich leider noch unserer Kenntnis. Allein die Regisseure, die nicht nur den Arbeitern, Angestellten, Beamten und Kleinbauern in Deutschland, sondern selbst den englischen Bergarbeitern mit Gotha auftrumpfen, sollten doch wissen, daß dieser Trumpf nicht reicht. Wenn man wenigstens noch die übrigen Ortsauschüsse des ADB, die unter kommunistischer Leitung stehen, mit herange-zogen hätte, dann könnte man wenigstens in der Mehrheit sagen: „ADB-Ortsauschüsse rufen zum Kampf!“ Die Namen und die Zahl dieser Ortsauschüsse konnte man ja ruhig ver-schweigen. Es braucht ja niemand zu wissen, wie wenig hinter dem Geschrei steht.

Wenn die Regisseure, die diese Geschichte machten, schon einmal kein schmerzliches Gefühl wie Gotha aufzuwiegen hätten, dürften sie den Aufpuß nicht so gar groß machen. Er wirkt einfach lächerlich. Selbst dann, wenn man absichtlich nur einen kleinen „ADB-Orts-auschuß“ ins Treffen führen wollte. In diesem Falle oder mußte man die Möglichkeit haben, diesem einen Ortsauschuß in Gotha im Handumdrehen einige hundert andere Ortsauschüsse folgen zu lassen. Wenn man aber im voraus weiß, daß man von den 1400 Ortsauschüssen des ADB, außer dem Gothaer höchstens noch ein halbes Dutzend, vielleicht gar ein Dutzend heranziehen kann, dürfte man doch nicht derart ungeschickt operieren! Das merkt doch selbst die Leser der Roten Fahnen.

Die Forderungen, die in der Regie zunächst für Gotha auf-gestellt werden, umfassen nur 10 Punkte. Aber sie haben es in sich. Sofort 40 Proz. Lohnerhöhung! Wer sollte da nein sagen? Doch wenn sie erst erkämpft sind, ist der Kampf auch vor-läufig nicht etwa beendet. Er geht darüber hinaus um den Friedens-lohn. Er geht dann noch weiter, der Gothaer Kampf, zur Durch-setzung der politischen Forderungen, die zwar nicht Auf-gabe der ADB-Ortsauschüsse sind, aber doch den revolutionären Ortsauschüssen von der KPD präsentiert werden. Und weil nun in Gotha der Ortsauschuß der KPD, deren Parolen apporpiert hat, anstatt im Rahmen seiner Befugnisse als Ortsauschuß des ADB zu bleiben, deshalb soll das wertvolle Volk Deutschlands dazu Stellung nehmen. Aber sofort! Als ob wir nur auf die Gothaer Kopfdisten gewartet hätten!

Nein, mit dieser Aktion ist es wieder einmal nichts! So lächerlich ist die KPD-Regie selten zu Werk gegangen. Es muß um ihren Fundus und ihre Komparterie recht möglich bestellt sein, wenn sie keinen besseren „Schläger“ mehr herausbringen kann als den Gothaer. Unter den abwesenden Umständen freilich ist der Verleger der KPD-Regie begreiflich, hoffentlich billigt man ihr auch in Rostau die mißerbenden Umstände zu, die wir ihr zugestehen wollen.

Immerhin, die Regie hat versagt. Auf einem Ziegenbock kann man doch nicht in den Kampf für die Weltrevolution reiten wollen!

### Die Eisenbahnbeamten zur Umstellung.

In der öffentlichen Versammlung, die die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter am Freitag abend nach dem Saalbau Friedrichshagen einberufen hatte, referierte der Vor-sitzende Renne über die Bergesellschaftung der Eisenbahn. Der Redner wies einleitend darauf hin, daß man den neuen Arbeit-geber nach seinen Taten beurteilen müsse. Wenn man das tue, dann müßte man erkennen, daß die neue Gesellschaft aus jenem kleinen Kreise des Volkes gebildet sei, der während des Krie-ges und in der Nachkriegszeit die unglaublichsten Gewinne gemacht habe. Die Ausbeutungspolizei seien nur auf der Zerküftung der breiten Massen aufgebaut. Ein großer Teil des Volkes sei heute schon der Verelendung preisgegeben. Es habe den Anschein, als ob die Eisenbahner den Vortrupp für eine weitere Verelendung bil-den sollten. Heute liege die Macht des verarmten Staates fast aus-schließlich in der Hand von Großindustriellen und Großkapitalisten. Die auch in der Landwirtschaft vertreten sind. Die neuen Personal-verordnungen für die Reichsbahn wurden von dem Referenten einer eingehenden Kritik unterzogen. Mit dem Berufsbeamtentum und mit den Rechten der Beamten werde hier Raubbau getrieben. Bei der Zusammenlegung des Verwaltungsrates und angeht die Voll-machten, die diesen wie auch dem Generaldirektor gegeben sind, sei für die Beamten der Zukunft das Schlimmste zu befürchten. Nur durch gewerkschaftliche Geschlossenheit könne dagegen angekämpft werden.

Nach längerer Debatte wurde die nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

Wir Eisenbahnbeamten wissen, daß die Umstellung der deut-schen Reichsbahn uns schweren Tagen entgegenführt. Wenn wir auch in Zukunft als Reichsbeamte bezeichnet werden, so wissen wir doch, daß die wesentlichen Bestandteile unseres bisherigen Berufs-beamten: uns der gesetzlichen Regelung entzogen und der unmittel-baren Rechtsbefugnis der im Verwaltungsrat der Reichsbahn-Klein-gewerkschaft vereinigten wirtschaftlichen Nachgruppen ausgeliefert werden. Wir erkennen hier die Gefahren, die uns dadurch in bezug auf Arbeitszeit und Einkommen auf unsere gesamten rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen drohen. Wir werden sorg-fältig darüber wachen, daß wir nicht zum Schrittmacher der Ver-schiebung der Arbeitsbedingungen des gesamten arbeitenden Volkes gemacht werden. Deshalb verurteilen wir alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, gewerkschaftliche Abwehrorganisationen zu zersplittern oder ihnen den Abwehrcharakter zu nehmen.

### Heiliger Bureautrattus!

In der Eisenbahnwerkstatt Tempelhof besteht für die Hof-arbeiter ein zum Einnehmen der Waghelien und zur Unter-kunft bei Regenwetter bestimmter Aufenthaltssaal. In diesem Raum befindet sich ein mit Wasserleitung versehenes Wasch-beden, groß genug, daß sich vier Personen gleichzeitig darin waschen könnten. Aber — so bestimmen die bureautrattischen Vorkehrungen — dieses Waschbeden darf nicht zum Waschen, sondern nur zum reinigen benutzt werden. Die Eisenbahnbureautrattus macht nämlich einen scharfen Unterschied zwischen „reinigen“ und „waschen“. Danach bedeutet „reinigen“ eine oberflächliche Entfernung des Arbeitsschmutzes von den Händen des Arbeiters. Die „Reinigung“, die also keine vollkommene Reinigung sein darf, kann in dem Wasch-beden des Aufenthaltssaales vorgenommen werden zum Zweck der Einnahme von Waghelien. „Waschen“ dürfen sich die Hof-arbeiter nur nach Feierabend, aber nicht in dem Waschbeden ihres Aufenthaltssaales, sondern in dem allgemeinen Wasch- und An-schlößraum.

Sie und wieder kam es vor, daß der eine oder der andere von den Hofarbeitern, wenn er nicht befürchten mußte, bei der Ueber-tretung heiliger Bureautrattus Vorstrafen erwischt zu werden, sich nach Feierabend im Aufenthaltssaal wusch. Er konnte dann fünf bis zehn Minuten früher nach Hause gehen, als wenn er den allgemeinen Waschraum benutzt hätte. Aus diesem Grunde hatten die Hofarbeiter ihren gewerkschaftlichen Vertrauens-mann beauftragt, an zuständiger Stelle die Aufhebung des Wasch-

verbots im Aufenthaltsraum zu erwirken. Aber das gelang ihm nicht. Trotzdem hat sich der Vertrauensmann mehrmals nach Feierabend im Aufenthaltsraum gemeldet. Der Meister hat ihn deshalb verwarnt, und als er ihn wieder beim Waschen nach Feierabend antraf, hat er ihm das unter Hinweis auf die bestehende Vorschrift verboten. Da sagte der Arbeiter zum Meister: „Wir wollen doch sehen, ob wir uns hier nicht waschen dürfen. Morgen gehen wir zum Betriebsrat und dann gemeinschaftlich zum „Offen“.“

Dies Verhalten des Arbeiters wurde als ein so schweres Vergehen angesehen, daß man ihn sofort entließ, weil er sich geweigert hatte, der Anordnung des Meisters Folge zu leisten.

Bei der Eisenbahnkammer des Gewerbegerichts erhob der Arbeiter Einspruch gegen seine Entlassung mit der Begründung, sie sei erfolgt wegen seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit in der Angelegenheit des Waschverbots. Das Gericht wies den Einspruch zurück mit der Begründung, es liege kein begründeter Verdacht vor, daß der Arbeiter wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit entlassen sei. Ursache der Entlassung sei ein Verstoß gegen die Anordnung des Meisters, deren Zweckmäßigkeit das Gericht nicht nachprüfen habe.

**Information für die Metallarbeiter.**

Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß in den einzelnen Betriebsversammlungen der neue Stern der Union der Hand- und Kopfarbeiter, Franz Müller-Berlin, die Kollegen über seine frühere Tätigkeit im DMB, unrichtig informiert. Er stellt sich den Arbeitern der einzelnen Betriebe vor, daß er so und so lange Jahre im DMB organisiert gewesen und von demselben wegen seiner „revolutionären Tätigkeit“ ausgeschlossen worden sei. — Das ist Schwindel.

Müller gehörte früher der Brandenteileitung der Formier, und zwar der Metallformier an. Seit Monaten hat er sich innerhalb der Branchenkommision oder Konferenzen nicht mehr blicken lassen. Nach den Erkundigungen, die die Organisation einzog, hat Müller am 19. August 1924 seinen Austritt aus dem DMB erklärt. Er war aber damals bereits 10 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand. Nach den Bestimmungen unseres Statuts ist die Mitgliedschaft erloschen, wenn jemand sich mit seinen Beiträgen 6 Wochen im Rückstand befindet. Auf diese Art und Weise ist der revolutionäre Mann aus der Organisation geschieden.

Wir ersuchen unsere Kollegen, wenn an irgendeiner Stelle der Betreffende wieder mit dieser Behauptung herzutritt, ihm eine gebührende Antwort zuteil werden zu lassen.

Die Ortsverwaltung Berlin.

Die Bergarbeiterzentrale der Borinage hat am Freitag in Hornu eine allgemeine Versammlung abgehalten und Kenntnis von der Weigerung der Grubeneigentümer genommen, sich einem Schiedsspruch zur Beilegung des Streites zu unterwerfen. Die Bergarbeiter haben darauf eine Tagesordnung angenommen, in der sie die Bergarbeiter in den anderen Kohlenbezirken Belgiens auffordern, ihre Kameraden in der Borinage zu unterstützen.

**Theater der Woche.**

Vom 5. bis 13. Oktober 1924.

**Balkbühnen:** 5. Der Seimattose. Die Rache des verhöhlten Liebhabers. 8. bis 9. Schneider Wibbel. 10. Belantofena. 11. und 12. Don Carlos. 13. Der tote Top. — **Opernhäuser:** 5. Frau ohne Schatten. 6. Robame Buttersilk. 7. Troubadour. 8. Faubert. 9. Carmen. 10. Ariadne auf Naxos. 11. Der fliegende Holländer. 12. Walfür. 13. Capriccio Rusticana und Bolaxi. — **Real-Oper:** 5. Suzanne Schelmis. Hänsel und Gretel. 6. und 12. Freischütz. 7. Gianni Schichi. Kommerzhäuser und Vierzehnen. 8. und 10. Rosenball. 9. Zierfänger. 11. Robame Buttersilk. 13. Kossak. — **Schauspielschaus:** 5. u. 8. Faust. 6. Peter Gant. 7. Räuber. 9. Journalisten. 10. und 12. Bolantofena Lager und Bicolomini. 11. und 13. Bolantofena

**Lob.** — **Schiller-Theater:** 5. 8. und 9. Fuhrmann Henschel. 7. und 9. Wit-Berlin. 10. 11. 12. und 13. Dr. Klaus. — **Deutsches Theater:** 6. Lang-Abend. 7. und 9. Der Kreis. 10. bis 13. Richard Kramer. — **Kammertheater:** Die alte Lante und andere Begebenheiten. — **Leipzig-Theater:** Wien gib acht! — **Theater in der Königgrätzer Straße:** 5. 7. 9. 10. und 12. Erich XIV. 6. 8. 11. und 13. Viktoria. 8. Ein Rosenball. 10. Die Heubühne. 11. Figaros Hochzeit. 12. Tosca. 13. Trifon und Talle. — **Größes Schauspielhaus:** Die zehn Gebote (Film). 5. bis 8. Cavalleria rusticana. Bolaxi. — **Größes Schauspielhaus im Theater des Volkes:** 5. Martha. 6. Siegfried. 7. Trojanta. 8. Don Juan. 9. bis 12. Bezaht Dieriksen. — **Renaissance-Theater:** 5. bis 7. Bibelle. 8. Scheiterhaufen. — **Die Tribüne:** Der einsame Weg. — **Deutsches Künstlertheater:** Der Tanz um die Erde. — **Komödienhaus:** Der unüberführliche Ruffian. — **Berliner Theater:** Der liebe Kasper. — **Theater am Kurfürstendamm:** Helben. — **Leisnau-Theater:** „Sie“. — **Reichens-Theater:** Die vier Schläumeier. — **Kentral-Theater:** Der G'wissenswurm. — **Theater in der Kommandantenstraße:** Ritter Gledetrotter. — **Dramatisches Theater:** Romädie um Rosa. Tolkening. — **Romische Oper:** Das hat die Welt noch nicht gesehen! — **Lustspielhaus:** Die Amülingschwester. — **Retzopol-Theater:** Orfina Maria. — **Neues Operettentheater:** Verlobttheater. — **Theater am Rollen-**

**berplatz:** Die Geliebte Sr. Sohett. — **Neues Theater am Joo:** Die Reife nach Amerika. — **Kleines Theater:** Ein idealer Gatte. — **Wälder-Theater:** Uziel Acosta. — **Waldhalla-Theater:** Dorette-Borghallung. — **Rose-Theater:** Mit-Heidelberg. — **Am 5. Minna von Barnhelm.** — **Raffas-Theater:** Was Liebe schön sein. — **Antimes Theater:** Liebestonnen. — **Tempo** — **Tempo** — **Tempo** — **Schauspiel-Theater Steglitz:** 5. 8. und 9. Lotthens Geburtstag. 1. Ruffe. 6. Prinz Friedrich von Homburg. 10. Rosmerichalm. 11. bis 13. Der Jongleur. — **Theater im Admiralsplatz:** Roth und Roth! — **Nachmittagsvorstellungen.** — **Kollsbühne:** 5. Schneider Wibbel. 12. Der Seimattose. Die Rache des verhöhlten Liebhabers. — **Schiller-Theater:** 5. und 12. Kasse. — **Deutsches Opernhaus:** 3. Tiesland. — **Größes Schauspielhaus:** 3. Die zehn Gebote. — **Kentral-Theater:** 5. und 13. Moral. 11. Was ihr müht. — **Theater in der Kommandantenstraße:** 5. Die Wälsch von Deuss.

**Berantwortlich für Politik:** Groß-Kreuzer; Reichswehr; Arthur Gatermus; Gewerkschaftsbewegung; Fr. Chlarn; Feuilleton; Dr. John Schilfowski; Solales und Sonntag; Bildw. Kösner; Anzeigen; Th. Glöde; sämtlich in Berlin. **Berlag:** Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin. **Druck:** Hermann-Berlag, Berlin. **Verlagsanstalt:** Poul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Nähr Dich mit **Porath**



**Porath's Kinder- und Krankennahrung**  
Arztlich empfohlen!

**Für die Familie:** Das sättigende Getränk zum Morgen, die nahrhafte Suppe zum Mittag, die bekömmliche Kost zum Abend.

**Für Schwache und Kranke:** namentlich Magen- und Darmleidende, Blutarme, Lungenkranke — die ärztlich verordnete Diät.

**Für den Säugling:** Die tausendfach erprobte Nahrung bei fehlender Muttermilch und der Nährzusatz zur Milch nach der Entwöhnung.

**Für größere Kinder:** Die kräftigende Kost bei Bleichsucht, mangelndem Appetit und körperlicher Schwäche. — Die fägliche Morgensuppe vor dem Gang zur Schule.

Wo Kakao in der Familie bevorzugt wird, verwenden Sie **Porath's Eiweiß-Nähr-Kakao** die fertige Mischung aus feinstem, schwach entöltem Kakao und Porath-Nahrung, die trotz ihres vorzüglichen Geschmacks, ihrer großen Ergiebigkeit und ihres hohen Nährwertes nicht teurer ist, als gewöhnlicher Kakao.

**Kostenlos und portofrei** senden wir Ihnen eine Probe von **Porath-Nahrung oder Porath's Eiweiß-Nähr-Kakao** wenn Sie uns diese Anzeige in offenem Briefumschlag einschicken und auf dem Kuvert Ihre genaue Adresse vermerken.

Auch von den vorzüglichen **Porath-Puddings** versenden wir Proben auf Wunsch. Das Gewünschte bitten wir zu unterstreichen.

Nahrungsmittelwerk Richard Porath G.m.b.H. Berlin S.W. 68, Lindenstr. 35 — Fernspr. Dönhoff 3513/14

**Berliner Elektriker-Genossenschaft**  
angeschl. dem Verb. sozialer Handetriebe  
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88  
— Fernsprecher: Norden 1198  
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen · Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel · Ausführung sämtl. Reparaturen  
Preiswerte, gediegene Arbeit

**Auf Kredit!**  
Kleinste An- und Abzahlung  
Teppiche, Gardinen, Stores, Bett-, Tisch-, Diwanstücken, Vorleger, Federbetten  
**äußerst preiswert!**  
**MÖBEL-COHN**  
im Osten:  
Gr. Frankfurter Str. 56  
5 Minuten vom Alexanderplatz  
im Norden:  
Badstraße 47-48  
5 Min. vom Bahnhof Gesundbr.

**Linoleum-Rausch**  
Warschauer Straße 6  
**10 billige Cocos-Tage!**  
Läufer u. Matten bedeut. herabgesetzt.  
**Linoleum-Läufer**  
67 cm breit à Mtr. 2.25  
90 cm breit à Mtr. 3.50  
100 cm breit à Mtr. 3.75

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich den echten **Kapitan-Kautabak**. Nur dann sind Sie sicher, ein erstklassiges bestes Fabrikat zu erhalten. In den meisten Geschäften erhältlich. Neue Niederlage, richtet ein G. Röcker, Berlin, Lichtstr. 22 (Kpt. 3011).

Unser Prinzip: **Qualitätsware / Massenumsatz / Kleinster Nutzen**

# Eröffnungs-Angebot

**Damen-Mäntel** moderne Formen, gute Stoffe **6<sup>50</sup> 9<sup>75</sup> 14<sup>75</sup>**  
**Seidentrikot-Jumper** in schönen Farben **3<sup>75</sup> 4<sup>75</sup> 6<sup>75</sup>**  
**Reinwollene Sportwesten** einfarbig und gestreift ... **7<sup>95</sup> 9<sup>75</sup> 11<sup>75</sup>**

**Cheviot reine Wolle** . . . . . Meter **1<sup>95</sup>** | **Damenstrümpfe** schwarz **35,48** Pf.  
**Hemdentuch** . . . . . Meter **45** Pf. | **Damenhemden** gute Stoffe **110 135**  
**Oberhemden** Perkal, m. 2 Kragen Stück **4<sup>90</sup>** | **Etamine** kariert, ca. 150 cm breit, Mtr. **1<sup>25</sup>**

Beim Einkauf von 3 M. an **1 Luftballon gratis!**

**Kaufhaus Sternfeld Neukölln**  
Hermannstraße 210